



Filmförderungsinstitution der Länder seit 1951
Schloss Biebrich
Rheingaustraße 140
65203 Wiesbaden

Redaktion: 06 11 / 96 60 04-0
Fax: 06 11 / 96 60 04-11
eMail: film@fbw-filmbewertung.com
Website: www.fbw-filmbewertung.com

Pressemitteilung: FBW-Prädikate aktuell

Direktorin: Bettina Buchler
Redaktion: Kathrin Zeitz, Jonas Stieper

Sitzung 1289 + 1290

Prädikat besonders wertvoll

Der Richter. Recht oder Ehre

Spielfilm, Drama, Justizfilm. USA 2014.

Hank Palmer ist nicht einfach nur ein guter Anwalt. Er ist der beste Anwalt! Als Strafverteidiger eilt ihm der Ruf voraus, selbst die miesesten Verbrecher aus ihrer misslichen Lage zu befreien. Eines Tages erreicht Hank die Nachricht vom Tod seiner Mutter. Widerwillig reist er zur Beerdigung in seine Heimatstadt in Indiana. Von seinen Brüdern hat er sich innerlich entfernt und mit seinem Vater, dem ehrwürdigen Richter James Palmer, kam er noch nie gut klar. Als dieser jedoch des Mordes an einem Mann angeklagt wird, entscheidet sich Hank, dessen Verteidigung zu übernehmen. Und stellt sich somit auch schwierigen Fragen seiner eigenen Vergangenheit. Regisseur David Dobkin gelingt mit seinem Film eine spannende Genre-Mischung aus Thriller und berührendem Familiendrama. Auf der einen Seite die beklemmend nah inszenierten Sequenzen im Gerichtssaal: Die elegant montierten Rededuelle zeigen den lustvoll aufspielenden Robert Downey Jr. als Hank im Kampf mit dem Staatsanwalt, verkörpert von Billy Bob Thornton. Die Frage, ob das Recht vor einem Richter haltmacht, steht dabei ebenso kritisch im Raum wie der Umgang mit moralischen Wertvorstellungen. Parallel dazu ist DER RICHTER auch und vor allem ein starkes Familiendrama, in dem sich Downey Jr. und Robert Duvall als stolzer Richter und gebrochener Mann schauspielerisch brillant auf Augenhöhe begegnen. Downey Jr. scheint ideal besetzt, mit dieser ihm eigenen lässig zynischen Mischung, die sich durch sein Spiel zieht. All der Frust des abgestraften Sohnes und die Verbitterung des enttäuschten Vaters entladen sich in mehreren Auseinandersetzungen, dazu werden sämtliche Nebenfiguren in all ihrer Tiefe und Bedeutung für das sensible Familiengefüge ebenbürtig verhandelt. Die exzellente Kamera-Arbeit von Janusz Kaminski liefert Bilder, die wie beiläufig viele Erzähl- und Deutungsebenen offenlegen. Ein spannender Film und ein berührendes Familiendrama gleichzeitig. Stark und äußerst komplex!

Maina – Das Wolfsmädchen

Spielfilm, Abenteuerfilm. Kanada 2013.

Kanada, vor der Kolonialisierung. Als Tochter des Stammeshäuptlings weiß Maina um ihre Verpflichtungen. Sobald sie zur Frau geworden ist, wird sie heiraten müssen. Doch im Moment erkundet das junge Mädchen noch lieber die Wälder und sieht ängstlich der Zeit entgegen, in der sie ihre Freiheit aufgeben muss. Als Maina eines Tages von einem Abgesandten der Inuit gefangen genommen wird, lernt sie jedoch, dass das Schicksal etwas anderes für sie vorgesehen hat. Und sie mit Kraft, Mut und Stärke ihren eigenen Weg finden muss. Die wilde und unberührte Landschaft Kanadas liefert genau das richtige

Setting für das besondere Historiendrama und die bewegende Coming-of-age-Geschichte, die Regisseur Michel Poulette hier, basierend auf der gleichnamigen Romanvorlage, erzählt. Doch neben dem persönlichen Schicksal Mainas öffnet der Film auch den Blick auf gesellschaftlich relevante Themen und Fragestellungen. Maina als Heldin, glaubhaft stolz verkörpert von Roseanne Supernault, steht als starke junge Frau für eine emanzipatorische Kraft, die sich von den männlichen Herrschern nicht unterdrücken lässt und sich von der spirituellen Welt der Naturvölker leiten lässt. In der Zwiesprache mit der Natur findet sie zu sich selbst und zu einer starken Rolle in einer neuen Gesellschaft. Poulette erzählt mit starken kraftvollen Bildern, die die Schönheit Kanadas zeigen, sowohl in Eis und Schnee als auch in den Wäldern voller Tiere und Pflanzen. Mitreißend und gefühlvoll untermalt die Musik die durchweg spannenden Szenen. Am Ende des Films dringt die Zivilisation weiter in Mainas Welt ein. Doch Maina lächelt. Denn sie weiß, wo ihr Platz im Leben ist. MAINA – DAS WOLFSMÄDCHEN ist ein bewegender Abenteuerfilm über eine starke junge Frau, die ihr Leben in die Hand nimmt und ihren eigenen Weg geht. Ein filmischer Geheimtipp!

Magic in the Moonlight

Spielfilm, Komödie. USA 2014.

Stanley Crawford macht so schnell keiner etwas vor. Verkleidet als chinesischer Hexenmeister Wei Ling Soo verzaubert er die Massen. Er kennt alle Tricks und weiß genau, wann er einen Betrüger vor sich hat. Als sein guter Freund Howard ihn bittet, in seinem Auftrag an die französische Riviera zu reisen, um eine Hellseherin als Scharlatanin zu entlarven, zögert Stanley nicht. Wer wäre besser als er dafür geeignet? Dumm nur, dass sich Stanley sehr schwer damit tut, die „Gabe“ der jungen charmanten Amerikanerin Sophie Baker als Lüge bloßzustellen. Und dumm auch, dass es Stanley selbst immer schwerer fällt, ihrem Charme zu widerstehen. Es ist die Welt der goldenen 20er Jahre, die Welt der oberen Zehntausend und die Welt von romantischen Mondnächten, in die Woody Allen das Publikum mit seinem neuesten Film entführt. Eine Welt, in der nicht wichtig ist, wer man ist, sondern wie man erscheint. Allen versetzt sein geschickt miteinander vernetztes Ensemble in eine Party-Gesellschaft, die zwar oberflächlich wirkt, die aber doch fähig ist, einander mit spitzer Zunge zu verletzen, Intrigen zu spinnen und, natürlich, sich zu verlieben. Die Dialoge sind spritzig, pointiert, drehen sich köstlich um Nichtigkeiten, sind dabei doppelbödig und voller Andeutungen. Colin Firth ist als Stanley ideal besetzt. Ein perfekter Gentleman, gebildet, klug, der mit jeder Geste, mit jedem Blick beweisen will, dass er sich das Heft nicht aus der Hand nehmen lässt. Emma Stone als charmant naive Sophie, deren Augenaufschlag selbst den so rationalen Stanley von seinem geistig überheblichen Thron hebt, ist dabei das perfekte Pendant. Diese Mischung aus Verstand und Gefühl verleiht der Geschichte ihren ganz besonderen Reiz. Wie immer bei Woody Allen erwarten die Zuschauer perfekt komponierte Bilder und eine stimmungsvolle Jazzmusik, die den Stil der damaligen Zeit aufs Beste einfängt und verkörpert. Auch das Set-Design und die Kostüme sind bis ins kleinste Detail stimmig und liebevoll ausgearbeitet, sodass der Eindruck entsteht, direkt in die damalige Zeit zu reisen. Das harmonische Zusammenspiel all dieser Komponenten macht Woody Allens MAGIC IN THE MOONLIGHT zu einem leichten und spritzigen Filmvergnügen, das bis zur letzten Minute zauberhaft unterhält.

Finn und die Magie der Musik

Spielfilm, Kinder-/Jugendfilm. Niederlande, Belgien 2013.

Fürs Fußballspielen kann sich der neunjährige Finn nicht begeistern. Sein Vater aber ist überzeugt davon, genau das würde ihm gut tun. Und weil sein Vater sowieso immer schlecht gelaunt und sehr traurig ist, tut Finn ihm den Gefallen. Gerade jetzt in der Vorweihnachtszeit ist es besonders schlimm mit Papas Stimmungen. Auch Finn ist oft traurig. Denn er vermisst seine Mutter, die schon früh gestorben ist und die er deswegen nie kennengelernt hat. Als er eines Tages an einem verlassenen Haus vorbeikommt, trifft er auf einen kauzigen alten Mann, der nicht wirklich viel redet, dafür aber wunderschön auf der Geige spielt. Und Finn entdeckt, dass auch in ihm dieses Talent schlummert. Heimlich beginnt er, mit dem alten Mann zu üben, auch weil er sich so seiner Mutter irgendwie näher fühlt. Bis sein Vater dahinter kommt und böse ist. Stück für Stück erfährt Finn letzten Endes auch, warum. Gekonnt vermischt Regisseur Frans Weisz in diesem Kinder- und Jugendfilm reale und märchenhafte Elemente. Die Momente, in denen Finn den Zauber des Geigespielens kennenlernt, wirken fast traumhaft und berühren durch das wundervolle Zusammenspiel der Bilder mit der Musik. Der kleine Hauptdarsteller Mels van der Hoeven überzeugt in

seinem ganz natürlichen Spiel als Finn, der von vielen seiner Mitschüler als Schwächling angesehen wird, aber durch seine neu gewonnene Leidenschaft eine ganz große Stärke entwickelt. Auch der Rest des Ensembles überzeugt, ob Daan Schuurmans als alleinerziehender Vater oder der großartige Jan Decleir als geheimnisvoller Geigenlehrer. Dass die Musik eine Art magische Verbindung zur Mutter aufbauen kann, ist nur einer der sehr berührenden Aspekte dieses Films. Denn auch die Beziehung zum Vater ändert sich und die beiden gehen einen wichtigen Schritt aufeinander zu. Der Film nimmt seinen kindlichen Helden ernst, erzählt konsequent aus der Sicht des Jungen und kommt ohne Klischees oder Stereotypen aus. Dazu ist FINN UND DIE MAGIE DER MUSIK auch ein Film über Freundschaften und macht auf spannende und fantasievolle Weise die Kraft der Musik seh- und spürbar. Und zu guter Letzt ist der belgisch-niederländische Film auch ein Aufruf an Jung und Alt, sich die Fantasie und die Vorstellungskraft im Innern zu bewahren. Wunderschönes Familienkino – nicht nur zur Weihnachtszeit ein absoluter Geheimtipp, der schon auf mehreren Kinder- und Jugendfilmfestivals kleine und große Jurys überzeugt hat.

Ein Geschenk der Götter

Spielfilm, Kömödie. Deutschland 2014.
Start: 09.10.2014

Direkt nach einer Vorstellung wird die Schauspielerin Anna von ihrem Intendanten zum Gespräch gebeten. Er wisse doch, wie übergroß ihr Talent sei. Wie sehr er sie schätzt. Daher müsse er sie auch gehen lassen. Sofort. Einen Tag später sitzt Anna vor einer Sachbearbeiterin im Arbeitsamt. Sie ist 36, ohne Partner, Kind und Job. Ganz unten. Doch die Sachbearbeiterin hat eine Idee. Anna soll einen Schauspiel-Workshop für Arbeitslose leiten. Weder Anna noch die Gruppe sind begeistert von der Idee. Doch Anna packt der Ehrgeiz. Sie kramt eine alte Ausgabe von „Antigone“ heraus und konfrontiert die Gruppe mit dem Plan, dieses Stück gemeinsam aufzuführen. Diese reagiert zunächst zurückhaltend. Denn jeder hat so seine eigenen Probleme, mit denen er oder sie fertigwerden muss. Erst nach und nach begreifen alle, dass es um mehr als nur ein Stück geht. Die Grundidee ist bekannt: Eine Gruppe „Verlierer“ tut sich zusammen, um es dem Rest der Welt zu zeigen. Doch der Charme und Reiz dieser speziellen Geschichte liegt in der Zusammenstellung der Figuren und der Probleme, für die sie stehen. Denn jede der einzelnen Ensemble-Episoden ist universell auf die Gesellschaft übertragbar und findet sich im Alltag um uns herum wieder. Da ist der engagierte Jungunternehmer, der Großes will, aber aufgrund bürokratischer Hürden seine Existenz verliert. Da ist der Mann, der sich selbst aufgegeben hat, vor sich hin grummelt und kurz davor ist, auch seine Ehe aufs Spiel zu setzen. Oder die junge Frau, die kostenlos Praktika macht, in der Hoffnung auf eine kleine Chance auf einen Ausbildungsplatz. In der Hauptrolle glänzt Katharina Schubert. Mit einer Mischung aus unschuldig naivem Gutmenschentum sowie trotzigem Frust bedient sie sämtliche Stimmungen, zwischen denen sie gekonnt hin- und herwechselt. Das macht ihre Figur so rund, so authentisch, so menschlich. Sehr gelungen ist die Ansiedlung der Geschichte im Theatermilieu, die zu immer wieder schönen selbstreferentiellen Dialogen führt. Regisseur und Autor Oliver Haffner vermischt Tragisches und Komisches und erzählt von gescheiterten Existenzen, die zwar die Götter verfluchen, dann aber die neue Chance als Geschenk annehmen. Und so freut man sich, als die Gruppe immer mehr auch eine Art Ersatzfamilie wird, die beweist, dass man schaffen kann, was man sich vornimmt. Wenn man vorher genug proben kann.

Prädikat wertvoll

Trash

Spielfilm, Drama. Großbritannien 2014.

Alles beginnt mit einer Geldbörse. Der 14-jährige Raphael findet sie auf einem Müllberg vor den Toren Rio de Janeiros. In der Börse befindet sich Geld, ein Lotterieschein, Bilder von einem kleinen Mädchen und ein komischer Schlüssel. Raphael zeigt seinem Freund Gardo seinen Fund. Die beiden Jungs beschließen, sich zusammen mit dem befreundeten „Ratte“ auf Spurensuche zu begeben, raus aus ihrer Favela, mitten rein in den Großstadttrubel von Rio. Lange sind sie dabei nicht allein. Von der Polizei gesucht, müssen sich die Jungs so einiges einfallen lassen, um ihren Verfolgern immer einen Schritt voraus zu sein. Stephen Daldrys neuer Film basiert auf dem gleichnamigen Roman von Andy Mulligan. Konsequent und eindrücklich gelingt es dem Film, die Perspektive der Kinder einzunehmen. Die Kamera befindet sich stets auf Augenhöhe und folgt ihnen scheinbar mühelos bei den rasanten Verfolgungsjagden

in und auf den Häuserschluchten Rio de Janeiros. Dass bei all der Schnelligkeit und der anhaltenden Spannung auch das Gefühlvolle an die Oberfläche tritt, ist Daldrys sicherer Regieführung und dem komplex gestalteten Drehbuch von Richard Curtis zu verdanken. Immer wieder macht die Geschichte bewusst, dass die jugendlichen Helden eben keine Actionhelden sind, sondern (noch) Kinder, denen der harte Alltag in den Armenvierteln dennoch nicht ihre Unschuld und ihren Glauben an das Gute nehmen konnte. Dass die Polizei und der Staat korrupt agieren, ist eine traurige Wahrheit, die der Zuschauer bereits aus anderen Medien her kennt. Doch dass drei Jungs es sich zum Ziel gesetzt haben, dagegen zu kämpfen, mit allen Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen, das ist eine Botschaft, die so schön, eindrucksvoll und fast schon märchenhaft nur das Kino vermitteln kann. Starke Bilder, ein stimmungsvoller Soundtrack und faszinierend natürlich agierende junge Hauptdarsteller, die von hochkarätigen Nebendarstellern wie Martin Sheen und Rooney Mara unterstützt werden, zeichnen den Film aus. In seiner überzeugenden Mischung ist TRASH als Drama und Abenteuerfilm in jeder Minute ergreifend und bis zur letzten Minute spannend.

The Drop - Bargeld

Spielfilm, Drama, Kriminalfilm. USA 2014.

Bob weiß, dass es unangenehm werden kann, wenn man zu viele Fragen stellt. Und so geht er ruhig seiner Arbeit in einer Bar nach, die einmal seinem Cousin Marv gehörte. Nun aber sind die Tschetschenen da und haben die Bar übernommen. Immer wieder setzen sie sie für sogenannte „Drops“ ein. Unbekannte Kuriere kommen mit Geld vorbei, andere holen es später wieder ab. So ein Drop kann jederzeit passieren. Meist läuft alles reibungslos. Doch dann wird die Bar überfallen. Geld verschwindet. Die Besitzer der Bar sind nicht erfreut. Sie wollen Antworten. Und Bob weiß, dass diese Antworten ebenso unangenehm sein können wie die Fragen, die man einfach nicht stellen sollte. Auf den ersten Blick ist THE DROP ein lupenreiner und schnörkelloser Kriminal- bzw. Gangsterfilm. Zwielfichtige Charaktere, Verfehlungen in der Vergangenheit, verschiedene Variationen des organisierten Verbrechens. Doch der Film des belgischen Regisseurs Michaël R. Roskam, der auf einer Geschichte von Dennis Lehane basiert, ist wesentlich vielschichtiger und differenzierter als es das reine Genrekino vorgibt. Das liegt auch am Verlauf der erzählten Geschichte. Denn statt sich mit anderen Kriminellen zu umgeben, wird Bob zunächst unfreiwilliger Hundebesitzer. Er findet ein misshandeltes Tier in einer Mülltonne, nimmt es bei sich auf und verliebt sich in die Frau, die ihn bei der Tierpflege unterstützt. Eine weitere Stärke dieses Ensemblefilms ist die enge Vernetzung der Figuren untereinander, auf mindestens einer, meistens aber mehreren Erzählebenen. Auch religiöse Momente wie Schuld, Buße und Rache durchziehen subtil den Plot. Angeführt wird der starke Cast von Tom Hardy. In seinem Gesicht, das zeitweilen undurchdringlich erscheint, spiegelt sich eine spannende Mischung aus tumb naiver Abgestumpftheit und schmerzvoller gestauter Wut aufgrund einer belasteten Vergangenheit. Noch spürbarer ist dies bei Marv, den James Gandolfini in seiner letzten Rolle unschlagbar ambivalent verkörpert. Und auch Noomi Rapace als Bobs love interest und Mathias Schoenaerts als Kleinkrimineller überzeugen. Die kalten Bilder eines grauen und dreckigen New Yorks geben perfekt die Stimmung einer rauen Welt wieder, der Sound unterstützt dieses Gefühl. THE DROP ist beste Krimi-Unterhaltung, die im Genre überzeugt und seine Regeln dennoch geschickt zu brechen weiß.

Dokumentarfilm

California City

Dokumentarfilm. Deutschland 2014.

Ein Mann arbeitet als Schädlingsbekämpfer in der verlassenen Häuserlandschaft von California City, einer von der Finanz- und Immobilienkrise betroffenen Stadt in der Mojave Wüste. Mehrmals die Woche erhält er von der Zentrale Aufträge, meistens zur Beseitigung von Moskitobrutstellen in den Pools der leerstehenden Häuser. Auf seiner Reise begegnet er den unterschiedlichsten Menschen, die sich, jeder auf seine Weise, mit dem Ort und ihrem Leben arrangiert haben. Außerdem trauert er seiner Liebe Chelsea nach, die ihn verlassen hat. Ist es auch für ihn an der Zeit zu gehen? Denn in California City scheint kein wirkliches Leben mehr möglich zu sein. Der Film von Bastian Günther zeichnet das beinahe schon postapokalyptische Bild einer verlassenen Einöde. Der Zuschauer begleitet den Protagonisten bei

seiner Arbeit, bei seinen Treffen mit einer Hand voll anderer Menschen und vor allem bei seiner Suche nach sich selbst. Durch die Musik und die kargen Bilder, welche die melancholische Stimmung des Films transportieren, wird der Ort California City zu einem Sinnbild für das Seelenleben des Protagonisten. Diese besondere Stimmung wird zusätzlich durch den Einsatz unterschiedlicher Bildqualitäten, zum Beispiel Super-8-Aufnahmen und Unschärfen, verstärkt. CALIFORNIA CITY ist ein leiser, unaufdringlicher Film über Einsamkeit und Selbstfindung; Ein Dokufiction-Roadmovie, das durch seine ausdifferenzierte Bildsprache und seinen besonderen Zugang zu seinem Schauplatz überzeugt.

Kurzfilme

Lämmer

Kurzfilm, Animationsfilm. Deutschland 2013.

Prädikat besonders wertvoll

Auf einer Weide wollen zwei Schafe ihrem Lamm das „Mähen“ beibringen. Doch das Lamm bringt nur ein „muh“ heraus und klingt daher eher wie eine Kuh. Wieder und wieder versuchen die Eltern daraufhin, ihrem Lämmchen das „Schafesein“ näherzubringen. Sie essen Gras und mähen laut. Kein Erfolg. Sie lassen sich scheren und mähen. Das Ergebnis beim Lämmchen: Ein Desaster! Doch dann geschieht etwas, was die Schafeltern unendlich erleichtert. Dass Kinder ihren ganz eigenen Kopf haben und nicht immer den Vorstellungen der Eltern entsprechen müssen, transportiert LÄMMER von Gottfried Mentor sehr eindringlich, eindrucksvoll und vor allem höchst unterhaltsam. Durch seine kurzen 4 Minuten und seine eingängig vermittelte positive Botschaft kann er gerade kleinsten Zuschauern gezeigt werden. LÄMMER ist ein reizender Animationsfilm mit einer fröhlichen Musikuntermalung, an dem nicht nur die kleinen Zuschauer ihren Spaß haben werden.

Augen zu

Kurzfilm, Animationsfilm. Deutschland 2012.

Prädikat besonders wertvoll

Wie stellen sich Kinder den Tod vor? Wie das Sterben? Was passiert im Himmel? Und gibt es den überhaupt? Es sind essentielle Fragen, die die Animationskünstlerin Anna Bergmann („Samo“) in ihrem neuesten Anima-Dok-Film in den Raum stellt. Kindern und Jugendliche verschiedenster Altersstufen erzählen von ihren ersten Begegnungen mit dem Tod und wie sie sich Engel vorstellen. Anna Bergmann findet zu jeder Geschichte die passenden Bilder. Passend nicht, weil sie immer das abbilden, was erzählt wird. Sondern passend deswegen, weil in ihnen die Stimmung und die vielen Facetten spürbar werden, die die Geschichten der Kinder vermitteln. Neugier, Lebensfreude, Verspieltheit, aber auch Angst, Grusel, Ungewissheit. In einem langsamen und fast schon spielerisch wirkenden Rhythmus gehen die Bilder assoziativ ineinander über, mal simpel schwarz/weiß, mal mit einem knallroten Farbkleck. AUGEN ZU ist Animationsfilmkunst vom Feinsten, die mit ihren Bildern auf emotionale und doch zurückhaltende Weise den Zuschauer einlädt, die Perspektive der Kinder einzunehmen.

Die Igel und die Stadt

Kurzfilm, Animationsfilm. Lettland 2012.

Prädikat besonders wertvoll

Zwei Igel in einer großen Stadt. Wie kann man sich das Leben hier nur schöner gestalten? Der Animationsfilm von Evalds Lacis kombiniert einfallsreich verschiedene Gestaltungselemente, von Knetanimation bis zu Puppentrick. Kleine Episoden zeigen, wie die Tiere sich, jeder nach seinen Fähigkeiten, bereit erklären, für Menschen gegen Bezahlung kleine Gefälligkeiten zu erledigen. Erst nach und nach wird klar, dass die Tiere damit einen ganz bestimmten Zweck verfolgen. Immer wieder muss man schmunzeln ob der liebevollen kleinen und süßen Einfälle, die beschwingt erzählt werden. Schon das allein sorgt für ein erfrischendes Sehvergnügen. Doch sieht man die Doppelbödigkeit und die unterschwellige gesellschaftskritischen Ton, so erhält dieser originelle Kurzfilm aus Lettland auch für den erwachsenen Zuschauer eine ganz neue Ebene. DIE IGEL UND DIE STADT ist ein Film für Jung und Alt, der vielschichtiger ist als es auf den ersten Blick scheint und bei dem man auch bei mehrmaligem Sehen

immer wieder Neues entdecken kann. Und der am Ende zeigt, dass Tiere sehr wohl in die Stadt gehören. Denn sie wissen genau, was damit zu tun ist.